

1.

EINLEITUNG

Geht einmal euren Phrasen nach bis zu dem Punkt,
an dem sie verkörpert werden.

(Georg Büchner: *Dantons Tod*)¹

Beim Betrachten der Schüttel- und Spiegeleffekte des *kolonialen Kaleidoskops*² der Karibik lassen sich die überraschend aufblitzenden Miranda-Figurationen von reisenden und schreibenden Frauen zwischen den Inseln nicht übersehen. In ihren dirskursgeschichtlichen und poetischen Strukturen der Einschreibung in globale Bewegungen und Wissenszirkulationen sind zeitlose mythische Elemente zu finden, die sich „idealiter nicht nur unabhängig von historischen Epochen und Typen des Reiseberichts, sondern auch von historisch festgeschriebenen Mustern“³ und regionenübergreifend permanent wiederholen und aktualisieren. Auf der systematischen Suche nach diesen mythischen Strukturen kommt der Verkörperung von transozeanischen Kulturtransfers, wie sie sich in gelebtem Körperwissen und literarisiertem Körperdenken ausdrückt, eine besondere Rolle zu.

Am Leitmotiv der Archipelreisenden und dem in ihren Literaturen gespeicherten *Erlebenswissen*⁴ widmet sich diese Arbeit der parallelen Brisanz zweier auf den ersten Blick separater Themenkomplexe. In den ersten beiden Dekaden nach der Jahrtausendwende hat die Karibik als theoretisches Spielfeld zu Globalisierungs- und Deterritorialisierungsfragen eine ständig steigende Konjunktur erfahren. Gleichzeitig verschafft sich das Körperliche seit einiger Zeit eine neue epistemologische Präsenz. Diese beiden Wissensareale miteinander zu verbinden, macht den Kern dieser Forschungsschrift aus. Das zentrale Problem, das im Laufe dieses Vorhabens aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden soll, ist die

¹ Büchner, Georg: *Dantons Tod* [1835], aktualisiert als Zitat postmoderner Massenkommunikationskultur im Berliner U-Bahnfernsehen: „Berliner Fenster“, 11.11.2008.

² Vgl. Ette / Müller (Hg.) 2010: *Caleidoscopios coloniales*.

³ Wolfzettel 2003: *Reiseberichte und mythische Struktur*, S. 8.

⁴ Vgl. Ette 2010: *ZusammenLebensWissen*, S. 33f.

Inkorporierung kulturtheoretischer Diskurse zur und aus der karibischen Sphäre. An welchem Punkt verkörpern sich Debatten zu einer Region, der eine Schlüsselstellung bei der Konstitution der westlichen Hemisphäre und ihrer Metaerzählungen zu kommt?

Geht man einmal den Phrasen der Entdeckung, Eroberung, des Kulturkontakts und der Transkulturalität der Karibik bis zum Revolutionszeitalter nach und fragt, an welchem Punkt sie sich im 19. Jahrhundert körperlich materialisierten, lassen sich aus der Sicht des 21. Jahrhunderts erstaunliche Konstanten herausarbeiten, die das Zukunftsprogramm eines Zusammenlebens in Differenz und Diversität⁵ spürbar konkretisieren. Die Literatur bietet ein Medium, den gelebten Körperdifferenzen in der Karibik und beim Passieren ihrer Inselwelt auf die Spur zu kommen. Dementsprechend soll die folgende Untersuchung literarischer und außerliterarischer Repräsentationsformen den Prozess eines transatlantischen Aushandelns moderner Körperlichkeit sichtbar machen. Dabei legt sie besonderes Augenmerk auf die Erzählstimmen imperialer Frauen in Bewegung. Am *Leitfaden des Körpers*⁶ wird ihre kulturelle Andersheit im Spiegel des Eigenen zu einem Körperdenken entwickelt, das weit über die von ihnen produzierten Texte hinaus wirksam ist. Alle literarisierten Begegnungen von Europäerinnen mit von der okzidentalen Norm abweichenden Körperkonzeptionen auf Kuba, Puerto Rico und Santo Domingo vermitteln zusätzlich ein detailliertes Bild der Kultur- und Wissenstransfers, die sich zwischen den spanisch kolonialisierten Antilleninseln und Europa, aber auch den franko- und anglophonen Inseln bzw. der gesamten intraarchipelischen, multilingualen Karibik ereigneten.

Der karibische Archipel ist einer der *transarealen* Knotenpunkte der westlichen Hemisphäre.⁷ Hier, wo sich nach Sibylle Fischers Lesart einer *verleugneten Heterogenität der Moderne*⁸ Konzepte wie Freiheit und Gleichheit solange rieben, bis sie in einer *a posteriori*-Theoretisierung einer von Europa ausgehenden homogenen Moderne genügten, wurde *die Moderne* ausgehandelt. Dieses „Aushandeln der Moderne“⁹ kann auf das Aushandeln *des Körpers* und auf moderne Körperlichkeit allgemein aus-

⁵ Vgl. Leggewie / Adloff / Les Convivialistes (Hg.) 2014: *Das konvivialistische Manifest*.

⁶ Vgl. den Wortlaut Gisela Febels (2011) aus „Vom Leib-Seele-Problem zum turc catholique“ in: Meyer-Krentler 2013: *Die Idee des Menschen in der Karibik*, S. 23.

⁷ Vgl. Ette 2012: *TransArea*

⁸ Vgl. Fischer 2004: *Modernity Disavowed*, S. 22.

⁹ Ebd., S. xi, S. 22.

geweitet werden, so dass sich auch Körperordnungen, Schönheitsideale und Bewegungsmuster aus der hybriden Modernität der gesamten Hemisphäre destilliert haben dürften.

Vor diesem Szenarium der „Moderne als Produkt der *Neuen Welt*“¹⁰ steht im Hinblick auf die untersuchten Reiseliteraturen schreibender Frauen des 19. Jahrhunderts die Klärung des Zusammenhangs zwischen den karibischen Kolonialkulturen und ihres Einflusses auf die europäische Körperwahrnehmung im Raum.

Aus diesen drei Grundpfeilern, erstens der Karibik als Produktionsort der transatlantischen Moderne, zweitens der Körperlichkeit und drittens den reisenden Autorinnen, ergibt sich ein komplexes Spannungsfeld aus Thesen und zentralen Fragen.

1.1. Fünf Thesen und abgeleitete Fragen

Die Untersuchung wird in ihrer Polyfokalität zusammengehalten von der hilfreichen Idee eines Körperleitfadens, der in seiner Offenheit ohne ein spezifisches Körpermodell auskommt. Dieser Faden entspinnt sich nun auf zahlreichen Ebenen und führt zu folgenden Thesen und von ihnen abgeleiteten Fragen:

- 1) Literaturen speichern Körperwissen im Sinne eines interaktiven Speichermediums von *ZusammenLebensWissen*.¹¹ Im virtuellen Archiv der Literatur werden Körper zu *Zeichenwäldern*, die sich in ihrer kulturellen Kodifizierung dechiffrieren lassen.¹²
- 2) Es besteht eine enge Verbindung zwischen Körper und Kultur, das heißt die Körperlichkeit des Menschen ist nicht universalisierbar. Körper sind kulturspezifisch kodiert und daher ein privilegiertes Kommunikationsmedium im Kulturkontakt. Ihnen kommt in Transkulturationsprozessen die Funktion des unmittelbaren Austragungsortes von Kulturtransfers zu.

¹⁰ Ebd., S. 24.

¹¹ Zum Begriff des ZusammenLebensWissen siehe die Programmschrift von Ottmar Ette: „Literaturwissenschaft als Lebenswissenschaft“, in: *Lendemains*, Nr. 125, 2007, S. 31 und in (2010) *ZusammenLebensWissen*. Vgl. a. Müller 2012: *Die koloniale Karibik*, S. 298.

¹² Zur Verwendung des von Roland Barthes geprägten Begriffs des Zeichenwaldes in Bezug auf Körperlichkeit siehe Körte 2012: „Ordnungen von Gesicht und Haar“.

Das als weitaus listigerer Teil der europäischen Expansionsprogrammatik traditionell im Christentum verankerte leibfeindliche Gleichheitsdogma der zu zivilisierenden Körper der Amerikas verkennt die Kulturrückbildung des Körperlichen.¹³ Daraus haben sich historische Spannungen ergeben, die einen entscheidenden Anteil an der Anthropologie des europäischen Menschenbildes haben.

Jede Kultur besitzt ihren Körper¹⁴, der durch eine komplexe gesellschaftliche Kartierung ständigen Gestaltanpassungen unterliegt¹⁵. Von semiotischer Relevanz ist der Körper als analoges Medium¹⁶, in das sich Erinnerung und Information einschreiben. Er kann durch dynamische Arbeit am Körper kulturell transformiert werden.

- 3) Dementsprechend finden in Transferbewegungen zwischen unterschiedlichen Kulturregionen, via den Körper als Reisemedium, Körpertransfers statt. Transatlantische Reisebewegungen sind gleichzeitig Zirkulationsbewegungen von verkörpertem Wissen bzw. kulturell unterschiedlichem Körperwissen. Dabei wird der körperleiblichen Dimension des Reisens selten ein angemessener Stellenwert eingeräumt. Durch ein idiomatisches Verständnis von Reisen als Körperreisen, auf denen gleichzeitig eine Reise durch den eigenen kulturspezifisch *erfundenen* und *gelebten* Körperleib hindurch erfolgt¹⁷, während sich die Materie durch Raum und Zeit bewegt, soll diesem Aspekt stärkere Evidenz verschafft werden. Auf der Basis dieser These lassen sich folgende Fragen formulieren. Finden auf Karibikreisen Körpermetamorphosen statt? Inwiefern greifen Subjekte auf Körperarbeit zu Camouflage-Zwecken zwischen den Kulturen zurück? Und welche *Hermeneutiken der Bewegung*¹⁸ lassen sich aus den körperlichen Implikationen von Reisebeschreibungen herleiten?
- 4) Die in dieser Arbeit untersuchte Literatur gewinnt durch ihre Analyse im Kontext eines kulturgeschichtlichen Körperdenkens die Qualität einer

¹³ Vgl. Todorov 1985: *Die Eroberung Amerikas*, Kap. 3, „Lieben“, S. 177.

¹⁴ Vgl. Hinweis auf Michel de Certeau in Tuñón Pablos 2008: *Enjaular los cuerpos*, S. 31.

¹⁵ Zum Begriff der Kartierung des Körpers siehe Sarasin 1999: „Mapping the Body“ in Sarasin 2003: *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, S. 114.

¹⁶ Siehe auch Korte 2001: „Körpersprache in der Literatur“, S. 313.

¹⁷ Siehe Ette zu „Körperleib“ in: „Körper Wissen Lust. Der Entwurf einer leibhaftigen Literaturwissenschaft“, in Ette 2004: *ÜberLebenswissen*, S. 141. Zu „Finden, Erfinden, Erleben“ siehe Ette 2010: *ZusammenLebensWissen*, S. 199, S. 202.

¹⁸ Vgl. Ette 2001: *Literatur in Bewegung*, S. 25.

Körperliteratur, in der sich die schreibenden und schriftlich fixierten Körper(bilder) parallel zu den Gedanken ihrer Autorinnen artikulieren und gegenübergestellt werden können. Im Umkehrschluss kann davon ausgegangen werden, dass der körpervergessene Umgang mit literarischen Texten in seiner vorherrschend logozentrischen Hermeneutik eine körperleibliche Nicht-Präsenz in der Literatur und ihren Wissenschaften befördert hat. Diese leibhaftige Materialität der Literatur kann jedoch aus der Latenz befördert und ihre Verkörperungstendenzen strukturiert werden. Bis in welche Tiefen des Textes dringt Körperlichkeit vor? Und inwiefern ist sie eine unterberücksichtigte Erkenntniskategorie der Literaturgeschichte?

- 5) Subjekte all dieser körperbezogenen Verzweigungen sind in der vorliegenden Studie vor allem reisende Autorinnen europäischer Herkunft. Ihr literarisierter Blick auf den Bewegungsraum Karibik ist ein weiblicher kolonialer Blick. Dieser weibliche koloniale Blick ist seit geraumer Zeit ein Bestandteil postkolonialer Fragestellungen. Mit seinem erneuten Aufgreifen werden jedoch Fragen der Intersektionalität¹⁹ von *Race-Class-Gender*-Kategorisierungen weitergeführt.²⁰ Aus dem Kräfteverhältnis zwischen der wechselnden Privilegierung des Geschlechts- bzw. des Rassialitätsmerkmals²¹ kolonialer Frauen ergeben sich neue Fragehorizonte. Wie werden reisende Frauen in nachlebenden Kolonialdiskursen retrospektiv zu Pionierinnen entworfen? Lässt sich nach einer literarischen Motivgeschichte weiblicher Reisender fragen? Speist sich diese eventuell aus einem existierenden Mythos des weiblichen Reisens? Und

¹⁹ Von Kimberlé Crenshaw geprägter Begriff zur Verdeutlichung der gegenseitigen Verflechtung und des Ineinanderwirkens unterschiedlicher Sozialisierungskategorien. Vgl. Crenshaw 1991: „Mapping the Margins“.

²⁰ Aus dem Englischen übernommener Neologismus im Sprachgebrauch der neueren deutschen Kulturtheoriediskussion, um in der Trias aus Klasse, Geschlecht und Rassialität das deutsche Wort ‚Rasse‘ zu umgehen. Siehe auch *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, Eintrag: „Rasse“, Verweis auf „Race“, Verweis auf „Race-Class-Gender-Analyse“, 2. Aufl., 2001, S. 536.

²¹ Der Begriff der Rassialität wird hier in seiner grammatikalischen Neubildung aus dem Spanischen und Englischen entlehnt (*racialidad/raciality*), da er den Konstruktcharakter jeglicher rassenlogischer Kategorisierungsversuche durchgängig offensichtlich hält, aber deren fortdauernde kulturelle Wirksamkeit nicht abstreitet. Darüberhinaus wird damit versucht ein unbewusstes Fortschreiben von *LTI*-Wendungen wie ‚Rassifizierung‘ zu verhindern. Vgl. zu *racialidad*: Candeaux Gay 2004: *Aproximación crítica a las Representaciones de la Racialidad*, S. 55.

wie verhält sich diese Mythologisierung zur Mythisierung der auf Reisen vorgefundenen Frauen?²²

In Bezug auf die Karibik verschränkt sich die lokale Partikularität der Inselwelt mit dem Phänomen der *Weiblichkeit*. Hält das Zusammendenken von Frauen und Inseln einen Beitrag zur Kulturtheorie der Karibik bereit? Die Frage nach der Analogie zwischen karibischer Landschaftlichkeit und einem bewussteren Objektstatus von als Inseln gedachten Frauenkörpern wirft neue Fragen der Isolation und Relationalität auf. Inwiefern reflektiert sich in dieser *mise en abyme* eine Beibehaltung von Distanz, die nicht auf Fusion aus ist, und wie lässt sich dies an transkaribische Relationalitätsdebatten anknüpfen?²³

Aus diesen Grundthesen und den sie begleitenden Fragen hat sich eine Arbeitshypothese entwickelt, die nach der Transkulturalität europäischer Körperordnungen fragt. Der allgemeinen Prämisse entsprechend, jeder Transfer könne eine Transformation beinhalten, wird nach einem Resultat kultureller Transferprozesse zwischen europäischer und *transkolonialer*²⁴ Körperlichkeit beiderseits des Atlantiks gefragt. Ist eine karibikrelative *Tropikalisierung* oder gar *Kreolisierung Europas* seit dem 19. Jahrhundert Realität oder ein Ideal des gegenwärtigen globalisierten Zeitgeistes? Nach den Vorläufern heutiger hybridisierter Körperkulturen zu forschen, die auf Kolonialismus und atlantische Massenversklavung fußen und insofern in diesen enthalten sein können, erscheint vor dem Hintergrund einer verleugneten Heterogenität der Moderne mehr als legitim.

²² Vgl. hierzu den Hinweis von Ette 2001: *Literatur in Bewegung*, S. 59, Fußnote 58 auf das von Friedrich Wolfzettel bearbeitete Rebecca-Motiv der unbekanntenen Schönen in Wolfzettel 1986: *Ce désir de vagabondage cosmopolite*, S. 33ff. und S. 40ff. Vgl. auch: Martínez-Fernández 2010: „Life in a ‘Male City’“.

²³ Vgl. hierzu Müller 2010: „Les Caraïbes coloniales entre multirelationalité et bipolarité. Processus de transferts dans les littératures francophones et hispanophones“, S. 449-470, und dies. (Hg.) 2012: *Worldwide. Archipels de la mondialisation*.

²⁴ Hinter dem von Gesine Müller programmatisch geprägten Begriff der *Transkolonialen Karibik* zur Erforschung kultureller Zirkulationsprozesse zwischen unterschiedlichen transatlantischen Kolonialismen in der karibischen Sphäre und seiner hier gewählten Verwendung, verbirgt sich das Verständnis eines karibischen Bewegungsraumes, der durch interkoloniale Bezüge und die Vielsprachigkeit plurilingualer Gesellschaften gekennzeichnet ist. Vgl. Müller 2012: *Die koloniale Karibik*, S. 156ff.